

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 14 (1962)
Heft: 10

Artikel: Chömet guet hei!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-963182>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

WIE EIN KRIEG AUSBRICHT

ZS. In Zeiten der Spannung wie den heutigen ist es für alle Friedensfreunde von Interesse, sich an die Vorgänge bei frühern Kriegeausbrüchen zu erinnern, sie sind lehrreich. Unsere Generation wird dabei zuvorderst an die Ereignisse bei Ausbruch des letzten Weltkrieges denken, die in einigen Punkten noch ungeklärt sind. Der amerikanische Sender in Deutschland hat kürzlich die Vorgänge, welche der Katastrophe unmittelbar vorausgingen, in angelsächsischer Sicht auf Grund neuester Forschungen recht kritisch geschildert.

Darnach ist die direkte Ursache der bekannte und immer wieder erwähnte Münchner Pakt gewesen, der Hitler seinerzeit in schmachlicher Weise freie Hand gegen die Tschechen gab, ohne dass deren Regierung sich überhaupt hätte äussern können. Der englische Ministerpräsident Chamberlain hoffte durch äusserste Nachgiebigkeit einen Weltkrieg vermeiden zu können. Denn Hitler hatte in Godesberg des Bestimmtesten beteuert, dass "die Regelung der tschechischen Frage das letzte Ziel seiner territorialen Ansprüche sei, und dass er keine Völker anderer Rassen Deutschland einzuverleiben wünsche". Er wünsche nur das Sudetenland mit seiner deutschsprechenden Bevölkerung. Chamberlain kam zur Überzeugung, "dass hier ein Mann war, auf dessen Wort man sich verlassen könne"; er hatte keine Ahnung, was ein Diktator ist. Bekanntlich hat dann Hitler seine Versprechungen und Zusicherungen und Garantieerklärungen und Beteuerungen und das ganze Abkommen von München prompt gebrochen und ist in Prag einmarschiert, um das ganze Land als "Protektorat" zu erklären, Chamberlain als "den Mann mit dem Regenschirm" der Lächerlichkeit preisgebend.

Dieser war einerseits zwar ein eingefleischter Pazifist, der nichts mehr hasste als den Krieg. Aber jetzt erkannte er, dass seine Idee, Deutschland von weiteren, verbrecherischen Aktionen durch vernünftiges Entgegenkommen abzuhalten, verfehlt gewesen war. So wenig wie Stalin kümmerte sich Hitler um Versprechen und unterzeichnete Abkommen. Er war nun überzeugt, dass Deutschland absichtlich auf einen neuen Weltkrieg hinsteuerte. Und neben seiner Leidenschaft für den Frieden besass er auch die typische, englische Hartnäckigkeit. In völliger Unkenntnis der englischen Psychologie einerseits und des Charakters von Chamberlain andererseits, hatte Hitler erwartet, dass seiner gewaltsamen Macht-Demonstration bei der Eroberung der Tschechei der Wert einer gehörigen Einschüchterung Chamberlains zukomme. Das Gegenteil war der Fall. Dieser war entschlossen, so hart und so rasch als möglich zurückzuschlagen. Nur 14 Tage nach der Besetzung von Prag durch Hitler verkündete er im Parlament, dass "England sich im Falle eines Angriffs auf die Unabhängigkeit Polens verpflichtet fühlen würde, der polnischen Regierung mit seiner ganzen Macht zu Hilfe zu kommen. Der polnischen Regierung wurde zu diesem Zweck eine entsprechende Zusicherung abgegeben".

Es war die komplette Kehrtwendung der gesamten englischen Politik. Noch in Locarno hatte sich England gewiegt, Polen in den Sicherheitspakt einzuschliessen. Es schien ihm zu weit entfernt, um ihm im Falle eines Angriffs wirksame Hilfe zu bringen. Das war auch 1939 der Fall, und Chamberlain ist wegen dieser Garantie in Polen in seinem eigenen Land heftig angegriffen worden, da auch damals englische Flugzeuge aus technischen Gründen Polen nicht zu erreichen vermochten. Die englische Flotte ihrerseits konnte wegen der starken Verminderung der Ostsee Polen ebensowenig zu Hilfe eilen. Aber Chamberlain dachte anders. Zwar konnte er Hitler wegen Prag nicht den Krieg erklären, aber das Versprechendes Schutzes an Polen sollte ein Faustschlag ins Gesicht Hitlers für seinen schändlichen Wortbruch sein und ihn andererseits von weiteren Angriffen abhalten.

Das war allerdings nicht der Fall, Chamberlain verkannte hier zum zweiten Mal den Fanatismus und die Unwissenheit des Diktators, der seine Macht erweitern will, erweitern muss, soll er oben bleiben. Zwei Tage später, als er die Garantie für Polen abgab, befahl General Keitel, Hitlers Stabschef, seinerseits in einer geheimen Weisung an die Wehrmacht, dass "Vorbereitungen getroffen werden müssten, damit die Operationen gegen Polen jederzeit vom 1. September an ausgeführt werden könnten".

Die Garantie Englands an Polen, im Zorn von Chamberlain nach kurzer Beratung mit seinen Ministern improvisiert, wurde neben der Schwierigkeit der technischen Ausführung noch aus einem andern Grund zu einem sehr mangelhaften Instrument: sie nahm keine Rücksicht auf das Misstrauen, das Polen dem kommunistischen Russland nicht ohne Grund entgegenbrachte. England hätte sich vergewissern sollen, ob Russland im Kriegsfall wenigstens eine wohlwollende Neutralität einnehmen würde. Andernfalls musste die Lage Polens sehr schwierig werden. Chamberlain nahm zwar in Erkennung der Situation Verhandlungen mit Moskau auf, doch schätzte er auch hier wieder den Diktator Stalin völlig falsch ein. Stalin verlangte für den Kriegsfall freien Durchzug durch Polen, was begreiflich war, da er sonst nicht an die Deutschen herangekommen wäre. Die Polen aber wollten keinen Russen auf ihrem Boden, sie fürchteten das, was später eintraf und bis heute blieb: die Bolschewisierung. Doch Stalin verhielt sich noch viel verschlagener. Er ernannte Molotow zum Unterhändler mit den Alliierten - und dieser verhandelte zur gleichen Zeit mit Hitler.

Hitler suchte die Angebote der Alliierten ständig zu überbieten, und Molotow verstand es ausgezeichnet, ihm durch Vorhalt der alliierten Of-

ferten immer grössere Zugeständnisse zu entlocken. Zynisch bis zum äussersten spielte Molotow die beiden Parteien gegen einander aus, und suchte möglichst Gewinn daraus zu ziehen. Schliesslich war Hitler durch die Gefahr einer Verständigung der Russen mit England und Frankreich so nervös geworden, dass er alles zugestand, was Stalin wollte. So kam der Pakt zwischen Hitler und Stalin zustande. Die englischen und französischen Unterhändler mussten das Feld räumen. Russland erhielt durch den Pakt mit Deutschland Estland und Lettland ausgeliefert, bekam freie Hand in Bessarabien, während Litauen und Polen zwischen Hitler und Stalin aufgeteilt wurden, was allerdings nur in einem geheimen Protokoll festgehalten wurde.

So werfen die Engländer heute ihrem frühern Staatsmann Chamberlain vor, zu spät gemerkt zu haben, dass er durch die Garantie an Polen nicht nur Hitler auf seinem Wege nicht aufhielt, sondern England unweigerlich in den Krieg riss, sobald Hitler zum Angriff auf Polen schritt. Darüber hinaus habe er die Polen getäuscht, indem er sie zur Hoffnung veranlasste, England würde mit seiner ganzen Macht zu Hilfe kommen, was technisch gar nicht möglich war. Polen konnte, als es dann von Hitler wie vorausgesehen, angegriffen wurde, mit Recht behaupten, es sei von den Engländern im Stich gelassen worden. Während die Deutschen brutal die unverteidigten polnischen Städte mit Brandbomben zerstörten, liess England über Deutschland mit vereinzelt Flugzeugen - Flugblätter abwerfen, und Chamberlain erhob im Unterhaus nichts als einen Warnfinger, um "Vergeltungsmassnahmen" in Aussicht zu stellen, ohne etwas zu unternehmen.

Es ist das Drama eines entschiedenen Pazifisten und Kriegshas-sers, das sich hier abspielte. Seine Bereitschaft zur Bewahrung des Friedens bis zum äussersten gegenüber einem Diktator hat in Wirklichkeit dazu geführt, dass der Kampf gegen die Tyrannei 1939 unter denkbar ungünstigsten Umständen aufgenommen werden musste. Lange konnte ihr überhaupt nicht wirksam begegnet werden. Churchill hat mit Recht erklärt, dass es gegenüber Diktatoren gelte, ihnen schon früh und rechtzeitig mit aller Macht entgegenzutreten, dass nirgends so sehr wie gegenüber ihnen die Richtigkeit des alten Grundsatzes gelte: "Wehret den Anfängen". Es war eine wesentliche Kriegsursache, dass Chamberlain in seiner Friedensbereitschaft viel zu weit gegangen war. Ein früheres, kategorisches Halt, zum Beispiel in München, hätte Hitler von der Auslösung der Katastrophe möglicherweise abgehalten.

Dem Friedensfreund aber bleibt ein Trost beim Betrachten dieser Entwicklung. Die direkte Ursache für Hitlers schliessliche Niederlage lag gerade in seinem Sieg in München, als ihm der Westen bis zur äussersten Möglichkeit entgegenkam, und er sich auf der Höhe seiner Macht fühlen konnte. Dadurch dass er damals sein Wort schändlich brach, hat er die Kehrtwendung Englands und dessen Garantie für Polen herbeigeführt, was schliesslich seinen und den Untergang einer deutschen Regierung diktatorischer Art bewirkte, die naturgemäss jeden Sinn für Recht und anständige Zusammenarbeit unter den Völkern verloren hatte.

Von Frau zu Frau

CHOEMET GUET HEI !

EB. Wenn es keinen Radio gäbe, müsste man ihn erfinden um dieser Sendung willen! Allerdings müssten auch in viel mehr Autos Radioempfänger sein, damit sie von möglichst vielen gehört wird. Ich war an Ostern nicht auf der Strasse, es hätte mir geграust, aber zugehört habe ich trotzdem so wie wahrscheinlich viele Tausende. Und wenn ich mir vorstelle, dass ich da irgendwo zwischen Landquart und Sargans eingekleidet gestanden hätte, so wäre mir trotz allem die Stimme des Radios Hilfe und Erleichterung gewesen. Selbst wenn ich aus der stehenden Kolonne nicht hätte ausbrechen können, so hätte ich wenigstens wirklich gewusst, dass es nun einmal einfach so sei und dass ich mich damit abzufinden habe.

Gewissheit ist meistens leichter zu tragen in solchen Situationen, als wenn man nicht weiss, was vorn und hinten passiert und sich tausend unberechtigte schlimme Dinge ausmalt. Und wenn mich das Radio ennet dem Gotthard so freundlich ins Restaurant komplimentiert, ja, dann weiss ich, woran ich bin. Sogar das Lachen fällt auf diese Weise leichter, und der Aerger zerschmilzt ob so viel Einsatz allüberall. Oder wenn ich dann gar auf einer Nebenroute fröhlich weiterröseln kann, die mir der Sprecher geraten hat, dann quelle ich über vor Dankbarkeit über Beromünster.

Ganz abgesehen vom sehr ernsten Hintergrund: der Herabsetzung der Unfälle. Mir scheint, wenn man von so viel gar nicht schulmeisterlichen Ratschlägen und von "flüssiger" Musik begleitet werde, könne es sich mancher ungeduldige Motorisierte ganz einfach nicht mehr leisten, auszubrechen. Und mancher Rowdy fühlt sich beobachtet, er spürt, dass überall die Hüter des Gesetzes auftauchen, und er traut sich nicht mehr, nach seinen eigenen Gesetzen zu fahren. Und wie erlösend sicher auch

da und dort, zu hören, dass Schleicher aus den Kolonnen genommen werden, um den übrigen das Leben auf den Rädern zu erleichtern.

Nebenbei wundere ich mich hier und da über das, was die Sprecher als "normalen" Verkehr betrachten. Mir scheint auch jene Dichte noch "abnormal", und es dümmert mir, wie unheimlich gross da die Gefahr immer noch ist, in einen Unfall hineinzugeraten, sei es nun passiv oder aktiv. Ja, und dann kann ich irgendwie plötzlich das Vorspiel zur Osteraktion nicht mehr schlucken: die Verlängerung des Fussballspiels Bel-linzona-Lausanne. Natürlich, ja, eine Verlängerung muss sein, wenn das Resultat nach der normalen Spielzeit 0 : 0 lautet. Und ich kann mir auch vorstellen, dass sehr viele Radiohörer die Fortsetzung oder doch mindestens das Endresultat noch hören möchten. Aber wurde hier der Sport nicht doch wieder einmal zum Götzen erhoben?

Es standen Leben auf dem Spiel. Um dieses Leben zu schützen, wurde eine Radiosendung mit sehr viel technischem und persönlichem Einsatz organisiert. Man wusste und weiss, dass der Hauptsturm zwischen 5 und 7 Uhr vor sich geht und plant die Sendung entsprechend. Und dann sendet man seelenruhig in dieser kritischen Zeit weiter ein Fussballspiel, in dem es um ein paar Tore ging, nicht um Leben. Ich kann mir nicht helfen, mir schienen diese beiden Probleme in gar keinem Verhältnis zu einander zu stehen, das eine schien mir im Verhältnis zum andern viel zu leicht und zu gering. Ganz gewiss wäre es möglich gewesen, "chômât guet hei" zur rechten Zeit zu beginnen und dazwischen die Resultate des Fussballmatches einzublenzen. Vielleicht wären dadurch die Schlangen im Rheintal etwas weniger lang geworden ...

Aber eben: der Hansli stellt sich manchmal etwas vor in seiner Naivität, das nicht durchzuführen ist. Und so hoffe ich, es haben triftigere Gründe zur Weiterführung der Uebertragung des Matches geführt als nur das Warmhalten der Gunst der Sportfreunde.

Die Stimme der Jungen

JENSEITS DER SCHRANKE

-ih- Vor einigen Wochen sah ich den Film "Frage 7". Sonntag abend hörte ich am Radio ein Stück "Jenseits der Schranke". Das Thema ist immer das gleiche: das Leben in Ostdeutschland, in den Oststaaten im allgemeinen. Die Methoden der Zwangsherrschaft, die Gewissenskonflikte, in die diese Menschen hineingeraten, werden uns vor Augen geführt. Und ich weiss, dass dies alles stimmt, dass alles sogar noch schlimmer ist. Im Film, im Stück, wird den Menschen noch die Gelegenheit gegeben zu sprechen. Aber ich glaube, dass die Menschen in den Oststaaten nicht mehr sprechen. Jedenfalls nicht laut sprechen.

Sie sprechen nicht, aber sie stellen sich trotzdem die Frage, die sie im Film und im Stück laut aussprechen: Was muss ich tun? Muss ich meiner inneren Stimme gehorchen, oder muss ich das tun, was der Staat von mir verlangt? Wenn ich leben will, wenn ich studieren will, wenn ich meine Angehörigen nicht schädigen will, so muss ich dem Staat gehorchen. Aber darf ich das tun und dadurch die höhern Werte verleugnen? Gibt es denn keinen Kompromiss? Kann ich nicht nach aussen hin Kommunist sein und in meinem Innern Christ, Mensch bleiben?

Es ist mir, als ob man mir diese Fragen auch stellte. Und ich weiss nicht, was ich antworten soll. Ja, eigentlich weiss ich die Antwort genau. So genau, wie sie die heroischen Menschen im Film und im Stück wissen. Denn es gibt nur eine Antwort. Ja zum Christentum, ja zum Menschsein, nein zum Staat. Es gibt keinen Kompromiss, man ist Mensch oder Kommunist. Wenn man gehorcht, verliert man sein Gesicht, man ist nicht länger mehr Mensch. Man wird zur Masse, zum Teig, der geknetet wird. - Und wenn man nicht gehorcht, wird man vernichtet. Den Menschen im Film und im Stück gibt der Glaube die Kraft, der Vernichtung entgegenzusehen, sie auf sich zu nehmen. Ja, das ist sehr schön. Und es ist sicher auch der einzige Weg. Und es gibt sicher Menschen, die diesen Weg gehen können. Menschen, die so stark sind, wie der Pfarrer im Film. - Aber ich denke, dass doch die meisten Menschen einen Kompromiss suchen. Ich habe das Gefühl, dass auch ich den Kompromiss suchen würde, dass ich vielleicht nicht den Mut hätte, Mensch zu sein und auch dazu zu stehen. - Man identifiziert sich gerne mit den Helden, wenn man einen solchen Film sieht, ein solches Stück hört. Und man denkt, dass ihre Handlungsweise selbstverständlich sei. Aber ich glaube, dass diese Selbstverständlichkeit sehr schwer ist. Ich frage mich, ob ich mich nicht ducken würde und mich schön still hielte. Ich frage mich, und ich kenne die Antwort nicht. Und dann denke ich an die vielen Menschen, denen diese Frage jeden Tag gestellt wird und die sich entscheiden müssen. Vielleicht ist es gerade eine der Gaben der Freiheit, dass sie keinen Entscheid verlangt? Oder dass sie zwar einen Entscheid verlangt, aber uns in der Wahl frei lässt? Wie gut wir es doch haben! Niemand verlangt von uns letzte Konsequenz, wir leben so, wie es uns beliebt. Vielleicht zu sehr, wie es uns beliebt. Vielleicht drücken wir uns um die Konsequenz, vielleicht lehnen wir zu sehr die Verantwortung ab?

Vielleicht stellt sich im Grunde genommen auch uns die Frage, die sich den Menschen in den Oststaaten stellt. Die Frage, ob wir Mensch sein wollen oder ob wir uns einfach von den Zeitströmungen treiben lassen wollen. Ja, die Frage stellt sich uns auch. Aber wir werden (leider?) nicht gezwungen, eine Antwort zu geben.

Bildschirm und Lautsprecher

Oesterreich

- In einer Beratung, die Anfang März im Bundeskanzleramt in Wien stattfand, wurde festgestellt, dass durch die durch das unverständliche Finanzgebahren entstandene schwache Sendestärke der österreichischen Sender die staatspolitischen Aufgaben des Rundfunks in Gefahr geraten. Immer mehr Oesterreicher gewöhnen es sich ab, österreichische Sender anzuhören, die infolge der technischen Dürftigkeit ohnehin nicht alle Gebiete erreichen. Die Ostblockländer haben dies selbstverständlich sofort ausgenützt und versuchen, auf alle erdenkliche Weise über ihre Sender, die überall gut hörbar sind, mit der Bevölkerung in direkten Kontakt zu kommen. Die Situation ist einmalig, bedeutet aber auch eine Gefahr für den ganzen Westen.

England

- Die Regierung hat die Bildung einer Kommission aus Sachverständigen angeordnet, um die Wirkungen von Fernsehsendungen zu untersuchen, die Gewalttätigkeiten und Verbrechen zeigen. Vorangegangen war eine stürmische Unterhausdebatte, in welcher dem Fernsehen schwerste Vorwürfe gemacht wurden. Unter anderem wurde ihm vorgeworfen, dass mindestens fünf Kinder sich bei der Nachahmung von Fernsehszenen versehentlich erhängt hätten. Von Fernsehseite, und zwar von Vätern mit Kindern, wurde demgegenüber behauptet, Kinder müssten auch die hässlichen Seiten des Lebens erfahren, und Mord sei eine Realität, wenn auch eine entsetzliche. Die Kosten der Kommission wurden dem Fernsehen aufgebürdet.

- 3 Millionen Pfund wird die BBC zusätzlich ausgeben müssen, wenn sie die neuen Forderungen der Schauspieler, Musiker und Autoren bezahlen muss (ca. 35 Millionen Fr.). Ohne kräftige Erhöhung der Gebühren wird dies kaum abgehen.

- Am 1. April haben das britische und französische Fernsehen erstmals gemeinsam Gottesdienste aus den beiden Ländern übertragen: aus Paris den Gottesdienst einer reformierten Gemeinde, und aus Edinburgh jenen einer presbyterianischen (reformierten).

USA

- Das Appellationsgericht in Washington hat das Münzfernsehen als zulässig erklärt. Eine Interessengruppe, in der vor allem die Kinos vertreten waren, hatte es als verfassungswidrig bezeichnet. Ursache des Kampfes war die Ankündigung, dass das Münzfernsehen vor allem die neuesten Kinospielefilme in Erstausführung bringen wolle. - Es wird sich zeigen, ob die finanziellen Misserfolge des Münzfernsehens bei den Versuchen in Toronto sich auch andernorts wiederholen. Voraussichtlich wird der Streit jedoch noch an das oberste Bundesgericht weitergezogen werden.

Deutschland

- Der Südwestfunk bringt am 22. Mai um 17 Uhr eine Sendung "Kleinkrieg gegen die Kirche", in der anhand von Randbeispielen aus dem Programm des Ostberliner Deutschlandssenders über die ost-deutsche Taktik gegen die Kirche berichtet wird.

- Die "GEMA", das Gegenstück zur schweizerischen SUISA, kassiert nun in Deutschland auch die neuen Aufführungsvergütungen, wie sie den Inhabern von Leistungsschutzrechten zukommen. Zu den urheberrechtlichen Gebühren wird ein Zuschlag von 20% berechnet, die Kinos zahlen für die Beiprogramme ausserdem 3%.

- Gleichzeitig versucht die GEMA mit allen Mitteln, auch Privatpersonen zur Bezahlung von Leistungsrechten heranzuziehen. Wer eine Tonbandaufnahme von einer Radiosendung macht oder eine Schallplatte auf Tonband überträgt, soll dafür bezahlen, auch wenn es zu Hause im stillen Kämmerlein und nur für eigene Zwecke geschieht. Auf jeden verkauften Tonbandapparat soll z.B. eine entsprechende Gebühr erhoben werden, jährlich zu erneuern, da anzunehmen sei, er werde auf alle Fälle auch für solche Zwecke gebraucht. Auf diese Weise hofft man bei der GEMA, die sonst unvermeidliche Polizeikontrolle aller Privatwohnungen, die selbst den Deutschen unangenehm wäre, zu umgehen. Die Gema hat eine Arbeitsgemeinschaft aller interessierten Verbände gegründet, die nötigenfalls auch über eine Verfassungsklage gegen die privaten Musikliebhaber vorgehen will.

- Bei der Planung neuer Universitäten soll auch die Errichtung von Lehrstühlen und Instituten für "Medienwissenschaft" (Publizistik, Rundfunk und Fernsehwissenschaft) vorgesehen werden, wie es der Vorstand der Gesellschaft für Film- und Fernsehforschung bei der Regierung verlangt hat. Die Bedeutung der Massenmedien zwingt heute dazu.

- In "Kirche und Fernsehen" wird lebhaft Klage darüber geführt, dass das Fernsehen aus der Sowjetzone auch in Westdeutschland steigend Anhänger gewinne. Es diene als Kontrastprogramm, da es nur Unterhaltung, vor allem Spielfilme, bringe, keine Politik. Das zweite Fernsehprogramm des Westens habe diesen Zustand nicht ändern können.